

Inhaltsverzeichnis

Abkürzungen	6
Vorbemerkung	7
Vorwort	9
I. Zur Sozial- und Kulturgeschichte der Frau in der Frühen Neuzeit	
– am Beispiel Schlesiens	17
1. Geschlechterbeziehungen	17
2. Erziehung	23
3. Bildung	32
4. Die Rolle der Frau im Kulturleben – private und öffentliche Sphäre	49
II. Die Frau als Autorin von Erbauungsliteratur	62
1. Zum Begriff des Erbauungsschrifttums	62
2. Erbauliche Prosa der schlesischen Autorinnen	70
2.1. Esther von Baruth	70
2.2. Eva Walther	76
2.3. Anna Elisabeth von Schleebusch	82
III. Geistliche Dichtung von Frauen	89
1. Zur Thematik und Poetik der religiösen Lyrik des Barock	89
2. Geistliche Lieder der Schlesierinnen	93
2.1. Christina Cunrad	93
2.2. Elisabeth von Senitz	96
2.3. Esther von Baruth	117
2.4. Dorothea Sophia von Trach	125
IV. Die Frau als Autorin der profanen Literatur	128
1. Weltliche Dichtung der schlesischen Autorinnen	130
1.1. Dorothea Eleonora von Rosenthal	130
1.2. Elisabeth von Senitz	141
1.3. Mariane Elisabeth von Bressler	152
V. Das kulturelle Mäzenatentum der schlesischen Fürstinnen	172
Schlußwort	182
Bibliographie	184
Namenverzeichnis	203
Abbildungsverzeichnis	211

Vorbemerkung

Der Titel meiner Arbeit ist eine mehrfache Chiffre. Zum einen beinhaltet er einen topographischen Verweis: Schlesien wurde im Schrifttum des 17. Jahrhunderts oft Elysium genannt, womit man – laut Zedler – auf die angebliche Herkunft der Schlesier von den Schwaben anspielen wollte¹. Eine von den Autorinnen, die in dieser Arbeit präsentiert werden, Mariane von Bressler, gebrauchte den davon abgeleiteten Namen Elysie als ihr literarisches Pseudonym. Somit ist Elysie im Titel meines Buches in metonymischer Bedeutung als dichtende Schlesierin zu verstehen. Das Epitheton „verse=schwanger“ stammt aus einem Gedicht der Mariane von Bressler, wo es durch einenfrauenfeindlich eingestellten Mann als Schimpfwort gebraucht wurde. Im Titel meiner Arbeit bezieht es sich auf einen Widerspruch im Leben der schreibenden Frau: Schwangerschaft gehörte zum natürlichen „Stand“ und zur ersten Aufgabe der Frau in ihrer sozialen Funktion; sie verwies die Frau auf ihre traditionelle Rolle, auf ihren „vorästhetischen“ Wirkungsraum. In diesem Zusammenhang war die Beschäftigung der Frau mit der Dichtung etwas, was diesem „Stand“ und dieser Aufgabe zuwiderlief und gegen die gesellschaftlichen Erwartungen gerichtet war. Gleichzeitig lässt sich aber in der Semantik von „verse-schwanger“ eine Möglichkeit entdecken, die die beiden Bereiche – den traditionellen, genuin weiblichen und den für die Frau im 17. Jahrhundert noch gar nicht selbstverständlichen, ästhetischen Wirkungsraum – miteinander verband. Das männliche Schimpfwort wurde somit zu einem positiven Signal des weiblichen Anspruchs, in die Bereiche vorzudringen, die den Frauen damals noch weitgehend verschlossen waren.

Die Arbeit an diesem Buch begann ich zu Lebzeiten meines Lehrers Prof. Marian Szyrocki. Er stand mir immer mit freundlichem Rat, Anregungen und wichtigen Hinweisen zur Seite, und gab mir Mut, meine Forschungen forzusetzen. Marian Szyrocki gilt mein besonderer Dank.

Die Entstehung dieser Arbeit haben im wesentlichen deutsche Stiftungen ermöglicht, die mich großzügig unterstützt haben, an den deutschen Universitäten und Bibliotheken zu forschen und Kontakte mit den deutschen und ausländischen Barockforschern, Historikern und Theologen aufzunehmen. Vor allem bin ich der Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel zu Dank

¹ Vgl. Vergil, *Aeneis*, 6; vgl. J. Fechner, *Elysiae Sylvae*, Brieg vor 1675 (UBWr 305518); vgl. J. H. Zedler (Hrsg.), *Großes Vollständiges Universallexikon aller Wissenschaften*, Bd. 8, Ndr. Hildesheim 1961, S. 974 f.

verpflichtet, wo ich als Stipendiatin in einer vorzüglichen Atmosphäre arbeiten konnte und die reichen Buchbestände benutzen durfte. Dem Direktor Prof. Helwig Schmidt-Glintzer und allen Mitarbeitern der Herzog August Bibliothek danke ich für herzliche Aufnahme und ständige Hilfsbereitschaft. Der Akademie der Wissenschaften und Literatur im Mainz und dem Deutschen Akademischen Austauschdienst danke ich für Stipendien, die mir erlaubten, an der Universität Marburg und der Freien Universität Berlin Recherchen durchzuführen. Für aufschlußreiche Gespräche, Anregungen und meritorische Hilfe möchte ich ganz besonders Prof. Cornelia Niekus-Moore, Prof. Maria Bogucka, Prof. Wolfgang Harms und Prof. Hans-Gert Roloff danken. Dr. habil. Johann Anselm Steiger danke ich für seine Hilfe, die er mir bei der Klärung von theologischen Fragen erwiesen hat. Claus Ritterhoff von der Lessing-Akademie in Wolfenbüttel danke ich herzlich für seine kritischen Bemerkungen und die Durchsicht dieses Textes. Prof. Anna Stroka und Prof. Eugeniusz Tomiczek möchte ich ganz herzlich für Ihre ständige Unterstützung und Aufmunterung danken.

Ganz besonders möchte ich meiner Mutter danken, die während meiner Auslandsaufenthalte für meine Familie sorgte. Ihr Beitrag zur Entstehung dieses Buches ist dadurch unermeßlich. Meinem Mann und Michael danke ich für Geduld, Verständnis und Bereitschaft, die Nachteile meiner längeren Abwesenheit zu ertragen.

Wrocław, im Februar 1996

Miroslawa Czarnecka